schicken werde, das habe er nicht gewußt. Diese Erklärung leuchtete dem Studenten vollkommen ein, und er dachte über den Gegenstand nicht weiter nach.

Isaak las nun den Brief, welcher in hebräischer Sprache geschrieben war, sorgfältig durch, bedankte sich bei dem Studenten und fragte, ob er auf der Rückreise vielleicht eine Antwort mitnehmen wolle. Der Student erklärte sich natürlich sofort bereit und wollte gehen, aber Isaak bat ihn noch, ihm eine Auskunft zu geben.

„Es ist zwar," sagte er, „eine merkwürdige Frage an einen reisenden Studenten, aber ich sehe mich doch dazu genöthigt, Euch zu fragen, ob Ihr viel Geld bei Euch habt."

Der Student stutzte: „Allerdings," bemerkte er, „habe ich das reiche Botenlohn in meinen Stiefeln, welches mir Jonathan gegeben hat."

„So laßt es hier bei mir," war Isaaks Antwort, „es ist nicht gut, mit vielem Gelde auf den Melibokus zu reisen. Es gibt da viel Gesindel, und wer nichts hat, dem geschieht auch nichts Uebles von demselben."

Der Student holte den Beutel hervor und mußte das Geld auf dem Tische vorzählen. Es waren zwanzig blanke Goldstücke, welche Isaak wieder in den Beutel that und mit dem Bemerken verschloß, daß alles gut aufbewahrt werden solle."

Dann gab er dem Studenten einige Silbermünzen Zehrung für die Nacht und entließ ihn.

Im Wirthshaus war die Zeche des Studenten bereits bezahlt, wie der Wirth schmunzelnd sagte, und so ging der Student zum andern Thore hinaus nach Zwingenberg zu.

Gegen Abend gelangte er an das Ziel.

Nach kurzer Rast bat er den Wirth daselbst um einen Führer, welcher ihm den Weg nach dem Melibokus und dem Riesenaltar zeigen sollte.

Der Wirth sah ihn erstaunt an. „Heute Abend noch?" sagte der Mann, „Gott sei mir gnädig, auf den Melibokus gehe ich nicht einmal gern am Tage, geschweige denn zur Nacht, weil alle möglichen bösen Geister ihr Wesen dort treiben."

Allein der Student blieb bei seinem Vorsatze, und endlich fand sich denn auch ein wild aussehender Kerl, welcher gegen eine kleine Belohnung eine Strecke und bis dahin mitgehen wollte, wo der Student nicht mehr irren könne. Als die Glocken in Zwingenberg die neunte Abendstunde verkündigten, gingen die beiden ab, aber der Wirth, welchem der Student sein weniges Silbergeld bis zu seiner Rückkehr zur Aufbewahrung übergab, und alle Gäste sahen ihnen neugierig nach und bekreuzten sich andächtig.

Als der wilde Kerl nachher zurückkam, erzählte er, der Fremde habe ihm gesagt, er sei ein Student aus Heidelberg und ein Sternseher, er wolle um Mitternacht den Mond besehen und im Mondenschein Pflanzen sammeln.

„Den wird wohl der Teufel holen", sagten einige, „wie er schon manchen Fürwitzigen da oben geholt hat," und dabei bekreuzten sich die guten Leute und stärkten sich dazu durch einen guten Trunk.

Der Student hatte inzwischen nach einigen Irrfahrten den Berg erklommen, denn der Mond schien so schön, daß es taghell war, und deshalb fand er denn auch bald den Riesenaltar, einen großen, behauenen, kubischen Stein, am Felsenberge. Staunend betrachtete er den kolossalen Syenitblock, welcher, von Menschenhänden bearbeitet, wohl einst in den grauesten Vorzeiten einem heute noch unbekannten Zwecke gedient haben mochte.

Endlich setzte er sich nieder, um die Mitternachtsstunde zu erwarten. Als die ersten Schläge der zwölften Stunde von Zwingenberg her ertönten, stand er auf, nahm ein langes

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00022450